

# «Offener und nachd

Der Generaldirektor der SRG SSR im Interview zur Situation nach dem Gebührenentscheid des Bundesrates.



Armin Walpen,  
Generaldirektor  
SRG SSR idée suisse

**gazette:** Ihre Forderung nach einer Gebührenerhöhung von 6.5% war nicht taktisch formuliert, sondern ausgewiesen mit Zahlen. Also war der Entscheid des Bundesrates für die SRG SSR eine politische Niederlage.

**Armin Walpen:** Unser Finanzbedarf ist vom Bundesrat weitgehend anerkannt worden. Die SRG SSR machte nach Berücksichtigung der eigenen Sparmassnahmen einen ungedeckten Finanzbedarf von 72 Mio. geltend, davon hat der Bundesrat rund 50 Mio. akzeptiert.

Welche Posten also nicht?

Vor allem das Pensionskassenrisiko bei einer Senkung des technischen Zinssatzes von 4 auf 3,5% sowie die Wiederaufstockung der Eigenmittel auf die von unserer Finanzstrategie geforderten 50%. Einig waren sich Bundesrat und SRG SSR weitgehend darüber, dass dieser Bedarf durch zusätzliche Gebühren gedeckt werden sollte. Der Bundesrat ist indessen der Meinung, dass dies in erheblichem Ausmass über ein grösseres Wachstum der Haushalte erfolgen kann und nicht über eine Anpassung der Gebühren. Wir bleiben skeptisch, ob es gelingt, zusätzliche 31 Mio. pro Jahr über das Haushaltswachstum zu generieren.

Man könnte den Gebührenentscheid auch so lesen: Der Bundesrat deckt die strategische Ausrichtung der SRG SSR nicht, er übt grundsätzliche Kritik an deren Finanzpolitik oder an der Programmpolitik?

Nein. Der Bundesrat hat unseren Bedarf für die Weiterführung des Bestehenden sowie für die Entwicklung weitgehend anerkannt. Auch unsere Finanzpolitik und unsere Effizienz stimmen gemäss dem Bericht der Eidgenössischen Finanzkontrolle, die der SRG SSR einen zielgerichteten und sorgfältigen Umgang mit ihren Mitteln attestiert hat.

Die SRG SSR hat nach dem Gebührenentscheid keinen massiven Abbau beschlossen. Jetzt wird Ihnen vorgeworfen, Sie hätten den Bedarf vor dem Gebührenentscheid dramatisiert, die 6.5% wären also gar nicht nötig gewesen.

Wir haben nie vorausgesagt, dass bei einer Erhöhung von 2.5% ein signifikanter Abbau beim Personal oder beim Programm stattfinden werde. Damit hätten wir rechnen müssen, falls keine Gebührenerhöhung oder gar eine Senkung beschlossen worden wäre. Politische Stimmen in diese Richtung gab es ja auch. In diesem Fall wäre es um Verluste zwischen 130–160 Millionen gegangen. Die Differenz zwischen 6.5% und 2.5% decken wir vor allem über die Verschiebung oder den Verzicht auf Projekte im technischen und programmlichen Bereich. Zum Beispiel bei HDTV, DAB und DVB-T. Diesen Verzicht nimmt die Öffentlichkeit heute nicht wahr, für die Zukunft sind diese Projekte aber unverzichtbar.

Man kann trotzdem den Eindruck erhalten, die SRG SSR sei nach der Gebührendebatte eher in die Kritik geraten und jetzt unter Druck, bei der Politik wie auch beim Publikum.

Ob diese Kritik nachhaltig ist, wird sich noch weisen. Bei der Revision des RTVG konnten wir politisch eine gute Akzeptanz feststellen. Jetzt ging es um die finanzielle Belastung des einzelnen Haushalts, und realistischerweise mussten wir Abwehr und Opposition erwarten. Wir waren mit zwei Kritiken konfrontiert: Einmal mit dem Vorwurf, die SRG SSR mache zuviel, baue ständig aus und verhindere damit weitere Entwicklungen im audiovisuellen Bereich der Schweiz. Dieser Diskussion müssen wir uns stellen, auch wenn alle unsere heutigen Angebote vom Bundesrat genehmigt worden sind. Und zweitens müssen wir die Diskussion aufnehmen, was der

Service public heute im Unterschied zu kommerziellen Sendern zu leisten hat: Ist der Unterschied zu den kommerziellen Privatsendern des Auslands wirklich derart klein geworden, wie teils behauptet wird? Solche Äusserungen müssen wir ernst nehmen, uns der Kritik stellen, offener und nachdenklicher werden.

Mit dem Zickzackkurs zwischen Kommerz, also Quotendenken, und Qualität macht es die SRG SSR dem Publikum schwer zu erkennen, warum es Gebühren bezahlen soll. Ist das Profil der SRG-Programme denn klar genug als Service-public-Programm erkennbar?

Das ist zuerst einmal ein Problem der Wahrnehmung. Ausserdem wird nur das Fernsehen bewertet und dort die Unterhaltung oder Teile davon. Zweitens gilt auch für den Service public, dass Qualität und Quote keine Gegensätze sind. Die Gebührenakzeptanz beim Publikum hängt gerade auch vom Erfolg, also der Quote ab. Aber wir sind aus Sorge um Quote und Publikumsakzeptanz möglicherweise in Einzelfällen zu weit gegangen.

Ihre Kritik? Wo sollte die SRG SSR zulegen?

Zum Beispiel bei der Beachtung der Wirklichkeiten der jeweils anderen Sprachregion, oder bei der Integrationsfunktion hinsichtlich der Bevölkerung ausländischer Herkunft. In diesen Bereichen müssen wir uns verbessern.

Sehen Sie Schwachstellen bei der Unterhaltung?

Wir müssen uns bei der Unterhaltung noch stärker als heute von den kommerziellen unterscheiden, müssen Grenzen setzen. In dieser Beziehung habe ich ein gewisses, wenn auch differenziertes Verständnis für die Kritik. Grundsätzlich aber gehört populäre Unterhaltung auch zum Service public, und der grösste Teil

# enklischer werden»

der Unterhaltung darf sich mehr als sehen lassen. Diese Meinung teilt auch die grosse Mehrheit unseres Publikums, wie Umfragen immer wieder zeigen.

*Formel 1 gehört nicht mehr zum Service public. Das war neben der Zurückstellung des Kinderkanals der einzige programmrelevante Entscheid als Folge des Gebührenentscheides. Ein politisches Signal?*

Beim ersten Sparpaket von 55 Millionen Franken war das Programm ebenfalls betroffen, nicht aber der Sport. Jetzt sollte der Sport einen Beitrag zum Sparziel in vergleichbarer Grösse zu den anderen Einzelmassnahmen leisten. Der Vertrag für die Formel 1 läuft demnächst aus, und die Rechtekosten wären vermutlich weiter gestiegen. Ausserdem hat sich der schweizerische Bezug bei der Formel 1 signifikant verringert.

*Mit welchem Profil soll sich die SRG SSR von den kommerziellen Sendern abgrenzen?*

Mit Qualität, Zuverlässigkeit, Glaubwürdigkeit und vor allem Vielfalt. Wenn die Quantität der Informationen weder überblickbar noch überprüfbar wird, soll man sich an der SRG SSR orientieren können. Die SRG SSR als Anker im Unüberblickbaren.

*Zurück zum Gebührenscheid. Was, wenn die optimistische Prognose des Bundesrates zur Zunahme der gebührenpflichtigen Haushalte falsch ist?*

Dieses Risiko, es geht um ungefähr 20 bis 30 Millionen Franken, haben wir mit unseren Sparmassnahmen abgedeckt. Wir können nicht Ausgaben planen, und dann fehlt das Geld, das wäre keine verantwortungsvolle Unternehmensführung. Sollten die Prognosen des Bundesrates aber eintreffen, wäre das für uns hervorragend, und wir könnten aufgeschobene Projekte vorziehen und neue

Vorhaben angehen. Zuviel Geld hätten wir auch dann nicht.

*Risiko abgedeckt heisst auch: Kein absehbarer Risikofaktor, der eine weitere Sparrunde notwendig machen könnte?*

Es sieht derzeit nicht danach aus. Wir müssen aber Effizienz und damit Produktivität steigern.

*In die neue Finanzperspektive ist bereits eingerechnet, dass Sie in den anstehenden GAV-Verhandlungen etwa 8–9 Millionen Franken heraus-sparen wollen.*

Dies ist eine Vorgabe an unsere Verhandlungsdelegation. Es geht dabei vor allem um ein neues Arbeitszeitmodell und die damit verbundenen Entschädigungen. Unsere soziale Verantwortung gegenüber den Mitarbeitenden werden wir aber weiterhin wahrnehmen. Die SRG SSR kann sich sozialpolitische Abenteuer nicht leisten.

*Eine weitere Option zur Steigerung der Produktivität ist die Zentralisierung. Sie sprechen in der NZZ am Sonntag von einem Modellprojekt bei RTSI im Tessin, wo Redaktionen von Radio, TV und online zusammengelegt werden. Und die Frage der stärkeren Konzentration stelle sich grundsätzlich.*

Wir müssen das Total der Gemeinkosten, die durch die foederalen Strukturen bedingt sind, überprüfen und reduzieren. Ausserdem führt die mediale Entwicklung dazu, dass wir unser Organisationsprinzip, welches auf der Trennung von Radio und Fernsehen beruht, überprüfen. Wahrscheinlich müssen wir uns verstärkt als Inhaltshersteller verstehen und organisieren, strukturiert nach News, Sport, Kultur und so weiter. Diese «Factories» bieten dann Inhalte an für die verschiedenen Vektoren und Bedürfnisse. RTSI geht bereits in diese Richtung.

*Wie lauten die Vorgaben der SRG SSR an dieses Test-Modell bei RTSI im Tessin?*

Das war eine Entscheidung von RTSI ohne Vorgaben, aber nach Diskussionen mit der SRG SSR. Die Voraussetzungen sind dort besonders günstig, weil Radio und Fernsehen bereits in einer Einheit zusammengefasst sind. Es wird Veränderungen geben, aber nicht von heute auf morgen. Wir stehen am Anfang eines Prozesses, dabei darf es keine Denkverbote geben.

*Auch wenn der Prozess auf eine längere Periode angelegt ist, steht damit auch bei Radio DRS wieder die Frage der Zentralisierung zur Debatte – vermutlich demnächst.*

Das Thema betrifft Radio und Fernsehen. Termine möchte ich keine nennen. Ich will verhindern, dass wir unter Zeitdruck geraten. Grundsätzlich gilt: SRG SSR idée suisse ist ein Programmkonzept und kein Infrastrukturkonzept. Es gibt keinen Infrastruktur-Foederalismus, er kann aber gerechtfertigt sein, wenn es für das Programm notwendig ist. Dezentrale Strukturen sind kein Zweck, sondern Mittel zum Zweck.

*Zu einem anderen Thema: Zur Zeit wird zwischen dem UVEK und der SRG SSR die neue Konzession ausgehandelt.*

*Da stellt sich auch die Frage, wie die Umsetzung des Programmauftrages kontrolliert wird. In der Vergangenheit hat sich die SRG SSR gegen enge Kontrollen gewehrt, ebenso gegen das Modell eines Beirats. Aber irgendwie müssen Gebühren-gelder und Konzession ja legitimiert werden.*

Natürlich müssen wir der Öffentlichkeit gegenüber Rechenschaft ablegen. Wir definieren Qualitätskriterien und praktizieren eine interne Qualitätskontrolle. Ich habe nichts dagegen einzuwenden, wenn das Departement derartige Mechanismen fordert, die zu erhebli-

Bei der Unterhaltung sich noch stärker von den kommerziellen unter-scheiden

Effizienz und damit Produktivität steigern

chen Teilen bereits existieren. Wir müssen diese Instrumente indessen permanent überprüfen.

*Sind Strukturen innerhalb der Institution SRG SSR genügend glaubwürdig gegenüber der Politik und der Öffentlichkeit?*

Ich bin bereit, die heutigen Mechanismen der Qualitäts- und Auftragskontrolle zu überprüfen und Alternativen zu diskutieren. Grundsätzlich müssen wir einen Diskurs über unseren Auftrag führen, der die Öffentlichkeit erreicht. So nehmen wir gegenüber der Gesellschaft Verantwortung wahr. Und es würde die SRG SSR schliesslich stärken.

*Und wie?*

Mit Rechenschaftsberichten auch zum Programmauftrag, und indem wir uns in öffentlichen Foren vermehrt der Diskussion stellen. Grundsätzlich frage ich mich, ob sich nicht alle Medien – und nicht nur die SRG SSR – sich der Frage nach ihrer Verantwortung gegenüber der Gesellschaft Schweiz verstärkt stellen sollten. Solche Diskussionsforen könnten wir gemeinsam initiieren. Letztlich geht es um Glaubwürdigkeit, und Glaubwürdigkeit ist unser Kapital. Kommerzieller Erfolg allein genügt nicht, ja er wird sogar auf Dauer in Frage gestellt, wenn wir ein Glaubwürdigkeitsproblem haben. ◀ *Interview: Philipp Cueni*